

dem, das ich by irem schaden gewesen bin“. Zahlreiche Bürgen — 1411 Dezember 21.

Aehnliche Urfehdebriefe zähle ich bis zum Jahre 1505, da ihre Reihe bei uns abbricht, noch fünfzehn.

Brünn.

Dr. B. Bretholz.

**Bischof Julian von Kios**, der Nunzius Leos des Großen in Konstantinopel Inaugural-Dissertation, der theologischen Fakultät zu Würzburg vorgelegt 1909 vom Dr. Andreas Wille, Stadtpfarrer in Günzburg, Kempten 1910. Kösel 8<sup>o</sup> XII + 159 S.

Die Periode der Kirchengeschichte, in der die unheilvollen Lehrstreitigkeiten zwischen dem kühlen, mehr zum praktischen Denken neigenden Abendlande und dem leicht erregbaren, in spitzfindigen, theoretischen Haarspaltereien sich gefallenden Orient ausgefochten werden mußten, gehört zu den am wenigsten geklärten Gebieten der Geschichte. Um so erfreulicher ist es, wenn ein Mann, der jahrelang sich mit diesen Fragen beschäftigt hat, das Resultat seiner Arbeiten einer breiteren Oeffentlichkeit zugänglich macht. Julian, dem der Verfasser mit sehr großer Wahrscheinlichkeit als Bischofssitz nicht wie bisher die Insel Kos, sondern den bei Konstantinopel gelegenen Handelsplatz Kios beilegt, ist in der Zeit von 448–460 als Legat Leos I. einer der hervorragendsten Akteure in diesen Streitigkeiten. So wirft denn die Biographie des großen Bischofs, wenn sie auch eine Reihe interessanter Fragen noch offen läßt, doch auch ein starkes Schlaglicht auf die berichtigte Räubersynode von 449 und das Chalzedonense von 451. Daß der Verfasser seinen Argumenten für Kios stellenweise eine größere Beweiskraft beilegt, als ihnen innewohnt (z. B. S. 4 u. S. 8) mag man der wohlberechtigten Entdeckerfreude zu gutehalten; der Weg aber, den er gezeigt hat, ist zweifellos der richtige.

Schweiklberg.

P. B. Danzer.

P. Thomas Wieser, **Familia Mariaemontana**. Mitglieder und Wirkungskreis der Benediktinerabtei Marienberg in Tirol. Wien, 1911. 8<sup>o</sup> 72 S. — Dr. Thomas Wieser hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die Familia Mariaemontana von der Gründungszeit bis auf heute zu rekonstruieren. Eine recht mühevollen Arbeit; denn das Klosterarchiv hat unter den Wechselfällen der Zeit sehr gelitten und bietet zumal für die älteste Zeit (1150–1500) wenig; die Benützung zahlreicher fremder Archive wurde dadurch notwendig. Der Verfasser gibt uns zunächst die Reihe der Aebte und Prälaten, sodann die ihm bekannt gewordenen Mönche vom Jahre 1150 bis 1500, — die vielen gleichen Namen erschweren hier oft die Zählung, — dann die Mönche des 16. Jahrhunderts. Von da an beginnen die Profeßbücher und ermöglichen genaue Angaben; es folgen die Professoren unter Administrator und Abt Matthias Lang (1606–1613; 1615–1640), unter Abt Jakob von Grafinger (1640–1653), unter Abt Ferdinand Wezel (1653 bis 1663), unter Abt Franz I. von Pach (1663–1705), unter Abt Johann Bapt. Murr (1705–1732), unter Abt Beda Hillebrand (1732–1771), unter Abt Franz II. M. von Dimel (1771–1782), unter Abt Placidus Zobel (1782 bis 1807). In diesem Jahre wurde das Kloster von der bayrischen Regierung aufgehoben. Nach wenigen Jahren wurde es aber wieder besiedelt, um einer neuen Blütezeit entgegenzugehen. Die Profeßverzeichnisse von Abt Karl Mayer (1816–1855) bis zum gegenwärtigen Abte Leo Treuenfels (seit 1885), dem fünfzigsten in der langen Reihe, zeigen manchen berühmten Namen: so Pius Zingerle, Beda Weber, dem allzujung verstorbenen Dichter Cölestin Gschwari, den Meraner Lokalhistoriker Cölestin Stampfer und

mehrere andere, von den noch Lebenden ganz abgesehen. In eigener Reihe werden dann noch die Prioren und Oekonomen des Stiftes verzeichnet. Je ein kurzer Abschnitt ist dem theologischen Hausstudium und der niederen Stiftsschule gewidmet. Seit 1724 versehen die Marienberger, allerdings in nicht ungestörtem Betriebe, das Gymnasium von Meran. Es erfolgt daher eine Aufzählung der dortigen Präfekten und Direktoren, sowie der Professoren. Von den vier durch die Marienberger Benediktiner versehenen Seelsorgestationen Schlinnig, Burgeis, St. Martin und Platt werden die Vikare aufgeführt. Den Schluß des, wie man sieht, recht inhaltsreichen Büchleins, für dessen Zuverlässigkeit schon der Name des Verfassers bürgt, bilden zwei Verzeichnisse der 422 Mitglieder nach den Vornamen und nach den Schreibnamen. P. Wieser bezeichnet sein Werk als „noch sehr unfertige Rekonstruktionsarbeit;“ da er es selber sagt, muß man es ihm wohl glauben, so wenig das Büchlein einen unfertigen Eindruck macht. Seine Bitte um Notizen aller Art über Marienberg und seine Mönche vor 1800 soll hier weitergegeben sein, damit die spätere Ergänzung in einer größeren Stiftsgeschichte, welche der Verfasser in Aussicht stellt, der Vollkommenheit möglichst nahe kommen.

Dr. Oswald Menghin.

Hermann Stöckius, **Forschungen zur Lebensordnung der Gesellschaft Jesu im 16. Jahrhundert.** Erstes Stück: Ordensangehörige und Externe. 8<sup>o</sup> VIII. 57, München, Beck, 1910. Zweites Stück: Das gesellschaftliche Leben im Ordenshause 8<sup>o</sup> X. 198, München, Beck, 1911.

Wir haben es hier mit Arbeiten von seltener Gediegenheit zu tun. Die Sorgfalt der Untersuchung, die Objektivität und Klarheit des Urteils sind mustergültig. Für ähnliche Untersuchungen können beide Nummern in jeder Beziehung als Vorbilder dienen. Der Verfasser besitzt auch als Darsteller, was hier besonders hervorgehoben werden muß, die Gabe kraftvoller Zeichnung, die mit künstlerischem Geschick den Gegenstand wieder erstehen zu lassen versteht, trotz eingehendster Kleinarbeit. Er verstand es, dieser nicht leichten Aufgabe Herr zu werden.

P. M. Rothenhäusler.

Dr. Max Heimbucher, **Die Bibliothek des Priesters.** Verlagsanstalt vorm. Manz, Regensburg 1911, VIII. + 368 S. — Ein Buch mit fachlichem Zweck, das bereits die 6. Auflage erlebt, bedarf keiner weiteren Empfehlung, als daß wir diese angenehme Tatsache registrieren und wenn es möglich ist, zu noch höherer Verbesserung beitragen. Nur eines ist dem Referenten aufgefallen. Der verdiente Verfasser H. hat die dermalen beste und eingehendste allgemeine Darstellung über die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche geschrieben (3<sup>2</sup> Bd., Paderborn 1907), in diesem Werk der Bibliothek d. Pr. scheint er nur die Weltpriester ins Auge gefaßt zu haben. Die Ordensliteratur, besonders die so reichhaltige und viel gepflegte Ordensgeschichte, kommt nur auf einer Seite zur Behandlung. Unter den Zeitschriften können wir unsere schon im 32. Jahrgang laufende Quartalschrift Studien und Mitteilungen O. S. B. schon gar nicht entdecken. Es ist ja richtig: dem Ordensmann steht die Klosterbibliothek in der Regel zur Verfügung, jedoch fast nur, wenn er im Konvent verweilt. Und wie viele sind genötigt, auswärts vielleicht die meiste Zeit ihres Lebens zu verbringen. Wie erwünscht ist diesem ein Nachschlagebuch wie vorliegendes. Wenn daher der Leser desselben, voraus als Titelvignette einen Mönch vor seiner Bücherei erblickend, glaubt, in demselben etwas eingehenderes aus der Klosterliteratur zu finden, so täuscht er sich. Uebrigens wird dieses Buch gewiß noch mehrere Auflagen erleben und dann kann in der angegebenen Richtung hin eine erwünschte Ergänzung eintreten.

P. J. Strasser.